



Interpret eigener und fremder Werke, versiert in klassischer und zeitgenössischer Musik sowie im Jazz, favorisiert Christian Elin die melodischen Möglichkeiten von Saxofonen und Bassklarinette. Sowohl solistisch als auch in Ensembles hat sich Christian Elin, 1976 in München geboren, seinen Weg auf die Konzertbühnen gebahnt. Mit *sonic* sprach er über seine Konzepte und Ziele.

Hans-Dieter Grunefeld

EIGENES IN GRENZBEREICHEN

Christian Elin

sonic: Der Titel Ihres Albums „Back To Yourself“ soll auf Eigenes hinweisen. Was war denn für Sie Eigenes, bevor Sie Profimusiker wurden?

Christian Elin: Was musikalisch zu mir gehört, ist nicht einfach da, sondern ich bewege mich darauf zu, werde mir allmählich darüber bewusster. Zuerst habe ich als Kind Akkordeon gelernt, während der Schulzeit habe ich Saxofon in Big Bands gespielt, hatte eine Jazz-Combo, aber mich auch mit klassischer Musik beschäftigt. Eigenes ist also bei mir in vielen Jahren durch Hörerfahrungen, durch Hinwendung zu bestimmten Genres gewachsen und es formt sich auch bei CD-Produktionen und aktiver Musikpraxis.

sonic: Welche Musikstile oder Komponisten waren für Sie bedeutend, um Eigenes zu erkennen?

Christian Elin: Zum einen war als Komponist natürlich Johann Sebastian Bach ganz wichtig, was sehr gut auf dem Album „streaming“ zu hören ist. Dann hat mich mein Studium indischer Musik geprägt und in dem Zusammenhang auch die davon beeinflusste Minimal Music. Außerdem haben mich viele Jazzmusiker wie Keith Jarrett inspiriert, auch der Trompeter Markus Stockhausen und der Bassklarinetist Michael Riessler, die beide stilübergreifend zwischen Klassik, Neuer Musik und Jazz arbeiten, sowie der Jazzpianist François Couturier mit seiner Musik, die man nicht Jazz nennen kann, weil der klassische Hintergrund präsent ist, und die dennoch improvisiert ist. Also Grenzgebiete interessieren mich sehr, weil ich überzeugt bin, dass sich da die Musik weiterentwickelt. Durch die verschiedenen, dort aufeinandertreffenden Strömungen entsteht Potenzial für Neues. Das finde ich persönlich sehr spannend.

sonic: Wo haben Sie was studiert?

Christian Elin: Komposition habe ich nicht studiert, sondern zunächst Saxofon am Richard-Strauss-Konservatorium in München. Dann habe ich ein Jahr in Paris gelebt, dort Musikwissenschaften studiert und als Deutschassistent an Gymnasien gearbeitet. Das war eher ein Sprachaufenthalt. Danach habe ich an der Musikhochschule in Basel ein

Konzertexamen für Saxofon gemacht, und im folgenden Jahr war ich Stipendiat bei der Internationalen Ensemble Modern Akademie in Frankfurt.

sonic: Sie haben also klassisches Saxofon studiert. Warum?

Christian Elin: In meiner Jugendzeit habe ich fast nur Jazz gespielt und wollte eigentlich auch Jazz studieren. Das war damals eigentlich keine bewusste Entscheidung, dass ich in die Richtung klassisches Saxofon gegangen bin, sondern Zufall. Ich hatte mich in München nach Lehrern erkundigt und schließlich einen gefunden, der mir unerwartet davon abriet, dass ich mich mit beiden Genres gleichzeitig beschäftige. Deshalb war das klassische Saxofon für mich erst mal eine Entdeckung. Die Improvisation habe ich dann sehr lange zurückgestellt. Aber in letzter Zeit komme ich wieder darauf zurück und integriere sie immer öfter in Konzertprogramme.

sonic: Im Video zu Ihrem Werk „prelude and hymn“ für Sopransax solo geben Sie durch die Kirche und spielen mit Zirkular-Atmung. Haben Sie diese Technik von anderen Solisten oder am Konservatorium gelernt?

Christian Elin: Der Kick kam von Gert Anklam aus Berlin, den ich mal mit Baritonsaxofon und Zirkular-Atmung erlebt habe, übrigens ebenfalls in der Kirche. Ich erinnerte mich an eine Partita von Bach, original für Flöte solo, also ein monofones Melodie-Instrument, komponiert, doch transkribiert eben auch für Sopransax geeignet. Durch schnelle Registerwechsel kann man einen Effekt von Mehrstimmigkeit erreichen, gerade wenn man Zirkular-Atmung einsetzt und noch den Nachhall in einer Kirche berücksichtigt, dann lagern sich die Töne übereinander. Auf dieser Idee von einem fließenden, ja polyfönen Kontinuum basiert meine „prelude and hymn“ und das gesamte spirituelle „streaming“-Konzept.

sonic: Fördert die Akustik in Kirchen Ihre Absicht, ein Gefühl für Spiritualität zu geben?

Christian Elin: Ja, Spiritualität ist für „streaming“ wichtig, denn diese

Musik ist wirklich mit dem Hintergedanken geschrieben, dass man sie in sakralen Räumen aufführen kann. Und die Nähe zu spiritueller Musik ist da auf jeden Fall gegeben, auch bei „Waves“, einem Konzert für Sopransax und Streichorchester, das ich vor Kurzem in der Liebfrauenkirche Bremen uraufgeführt habe. Das hatte dort eine bessere Wirkung als in einem normalen Konzertsaal. Aber diese Einschätzung würde ich nicht auf meine gesamte Musik beziehen.

sonic: Aus dieser Technik ergibt sich ein Konzept, nämlich Luftstrom oder „streaming“ mit Linearität zu identifizieren. Bevorzugen Sie, Musik zu komponieren und zu interpretieren, die wenige Brüche oder dramatische Wendungen hat?

Christian Elin: „streaming“ ist aus dieser Idee entstanden, dass man wegen der Zirkular-Atmung an jedem Punkt einsetzen kann, die Musik zu hören, die dann immer weiter trägt. Als Solist habe ich die Erfahrung gemacht, dass es neurologische Wirkungen ähnlich wie bei der Minimal Music gibt: Ein Gefühl von Weite entsteht, als ob man in einen Fluss einsteigt und sich einfach treiben lassen kann. Aber mein aktuelles Werk „Personal Memories“ für Mezzosopran, Bassklarinetten und Klavier, das ich in Prishtina (Kosovo) uraufführen werde, ist komplett anders, weil es viele Brüche gibt und ich dadurch ziemlich aus dem von Ihnen genannten Muster ausgeschert bin.

sonic: Von welcher Perspektive aus komponieren Sie?

Christian Elin: Grundsätzlich denke ich zuerst vom Instrument aus. Das ist nicht nur das Saxofon, das sind auch das Klavier und die Bassklarinetten. Material kommt aus der Improvisation, aus Unbewusstem, das haptisch passiert. Durch die Praxis ist plötzlich etwas da, was ich am Schreibtisch nicht planen würde und ja naheliegender ist, wenn man vor allem als ausübender Musiker tätig ist. Doch Komponieren bedeutet im weiteren Verlauf natürlich auch, aus diesem Ausgangsmaterial die weiteren formalen und strukturellen Aspekte zu gestalten.

DISKOGRAPHIE:

Christian Elin (vormals unter dem Namen Hans-Christian Dellinger veröffentlicht)
Streaming
Raccanto 003

Christian Elin & Anna D'Errico
Back To Yourself

(Werke von Graham Fitkin, Minas Borboudakis, Mark Mellits, Stefan Nerf, Lepo Sumera, Peter Michael Hamel, Enjott Schneider, Manfred Stahnke, Christian Elin)
Raccanto 016

Beide Alben sind im Vertrieb von Klassik Center Kassel.

INSTRUMENTE:

Sopransax: Selmer Serie III, Baujahr 2000
Mundstück Selmer S 90 180

Altosax: Selmer Serie II, Baujahr 1995
Mundstück Selmer C

Tenorsax: Selmer Serie III, Baujahr 2008
Mundstück Vandoren T 20

Bassklarinette: Selmer Privilege; Mundstück Selmer F

KONZERTTERMINE:

18. August 2012: Landsberg, Kirche Mariä Himmelfahrt

17. November 2012: Augsburg, St. Anton Kirche

24. November 2012: Augsburg, St. Ulrich Kirche

02. Dezember 2012: Augsburg, St. Ulrich Kirche

(UNESCO-Weihnachts-Gala)

sonic: Welches ist denn Ihr Hauptinstrument? Wählen oder wechseln Sie zwischen Sopran-, Alt-, Tenorsaxofon und Bassklarinette für bestimmte Kompositionen?

Christian Elin: Meine stärkste Affinität ist die zum Sopransaxofon. Mit der Bassklarinette bin ich noch nicht so lange vertraut, aber ich glaube, dass sie für mich irgendwann den Stellenwert wie das Sopransaxofon haben wird. Das sind meine Lieblingsinstrumente. Aber auch die anderen Saxofone und das Klavier spiele ich sehr gerne, nur das Klavier nicht unbedingt auf der Bühne.



sonic: Als Dozent unterrichten Sie am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg. Was geben Sie von Ihren Erfahrungen an Musiker, die Saxofon lernen wollen, weiter?

Christian Elin: Das Wesentliche für mich ist, eine starke Offenheit in allen Bereichen zu fördern. Ich stelle vor, was es gibt, und überlasse dann den Schülern, was sie gerne spielen beziehungsweise lernen möchten. Das ist überhaupt in meinem Unterricht ein zentrales Element, den eigenen Weg für die Schüler sehr früh beginnen zu lassen. Saxofon ist wie ein Chamäleon, weil es so gut zwischen den Sphären changieren kann. Jeder soll für sich entdecken, was zu ihm passt und Spaß macht. Ich helfe dabei, indem ich Wahlmöglichkeiten für solche Entscheidungen aufzeige.

sonic: Sie sind nicht nur als Solist tätig, sondern auch in Ensembles. Was ist für Sie dominant und welche Perspektiven sehen Sie?

Christian Elin: Ich habe ziemlich regelmäßig in diversen Gruppen gespielt, aber ein festes Ensemble habe ich erst seit Kurzem wieder. Für die Zukunft könnte das Trio Ars Poetica wichtig sein, und zwar mit Sabine Lutzenberger, einer Sängerin aus der Alten Musik, Wolfram Oettl am Klavier und mir an der Bassklarinette und Saxofonen. Da entwickeln wir gerade ein Programm mit eigenen Kompositionen und Improvisationen. Und das ist insofern interessant, weil wir aus sehr verschiedenen Bereichen kommen und

versuchen, in dieser Kombination eine kreative musikalische Begegnung anzustreben. Weil diese Besetzung bisher einmalig ist, werden wir auch Kompositionen in Auftrag geben.

sonic: Wie sehen Sie sich als Interpreten, wenn Sie zeitgenössisches Repertoire aufführen?

Christian Elin: Zunächst als Entdecker und wichtigsten Mitarbeiter des Komponisten. Die enge Zusammenarbeit zwischen Interpret und Komponist ist sicher ein ganz wesentliches Element. Ich durfte bereits sehr viel stilistisch verschiedene Musik spielen und sehe das als große Bereicherung. Meine Aufgabe als Interpret ist, dem Kern eines Werkes wie „Quest“ von George Crumb, das ich mit dem Ensemble Zukunftsmusik aufgeführt habe, so nahe wie möglich zu kommen. Und gleichzeitig entdeckte ich seit den letzten Jahren, dass ich meinen Weg sowohl in der Klassik wie im Jazz suche, wie etwa Markus Stockhausen, der auch von der Interpretation herkommt. Mit Sicherheit haben Interpretationen auch Einfluss auf meine Kompositionen. Ich betrachte mich als Musiker, der natürlich gewisse Vorlieben hat, aber dennoch offen ist für jede überzeugende Komposition, unabhängig vom Stil. Was die eigene unverwechselbare musikalische Stimme betrifft, so fühle ich mich eher noch am Anfang der Entwicklung, diese tiefer zu ergründen. ■

www.christian-elin.de